

DEUTSCHE MEDICINISCHE WOCHENSCHRIFT.

Mit Berücksichtigung des deutschen Medicinalwesens nach amtlichen Mittheilungen, der öffentlichen Gesundheitspflege und der Interessen des ärztlichen Standes.

Begründet von Dr. Paul Börner.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Redaction: Prof. Dr. A. Eulenburg und Dr. Jul. Schwalbe, Berlin. — Verlag: Georg Thieme, Leipzig-Berlin.

Lichtensteinallee 3.

Potsdamerstr. 116.

Postadresse: Leipzig, Seeburgstr. 31.

I. Ueber den Entwicklungsgang der Psychiatrie und über die Bedeutung des psychiatrischen Unterrichts für die wissenschaftliche und praktische Ausbildung der Aerzte.

Antrittsvorlesung, gehalten bei Eröffnung der neubegründeten psychiatrischen Universitätsklinik zu Königsberg.¹⁾

Von Prof. Dr. Franz Meschede, Direktor der Klinik.

Am heutigen Tage die psychiatrisch-klinischen Vorlesungen für das neue Semester beginnend, eröffne ich hiermit zugleich die vom 1. October d. J. ab in der hiesigen städtischen Krankenanstalt als neues akademisches Lehrinstitut eingerichtete und meiner Direktion unterstellte psychiatrische Universitätsklinik. Es gereicht mir hierbei zu ganz besonderer Freude, werthe Commilitonen, in Ihrem zahlreichen Erscheinen das grosse Interesse zu erkennen, welches auch Ihrerseits diesem neuen Lehrinstitut entgegengebracht wird.

Psychiatrische Klinik ist zwar, wie Sie wissen, bereits seit einer Reihe von Jahren in der hiesigen städtischen Krankenanstalt von mir privatim abgehalten worden: mit dem heutigen Tage tritt die Klinik aber als Universitätsinstitut ins Leben; es charakterisirt sich daher dieser Tag als ein für die Geschichte des psychiatrischen Unterrichts an den preussischen Universitäten nicht unwichtiger Gedenktag: er markirt ja wiederum einen neuen Schritt vorwärts zur Verwirklichung des Postulats der „Universitas literarum et scientiae“, und speciell für die Königsberger Universität die Ausfüllung einer bis dahin auf dem Gebiete der medicinischen Lehrinstitute bestehenden Lücke; er bedeutet, dass der psychiatrisch-klinische Unterricht nunmehr auch an der hiesigen Universität eine offizielle Anerkennung und auch — Dank der Concordanz der Universitäts- und der städtischen Behörden — eine Heimstätte gefunden hat.

An einem solchen Tage erscheint ein Rückblick in die Vergangenheit und ein Ausblick in die Zukunft wohl am Platze.

Was die Vergangenheit betrifft, so lehren uns die geschichtlichen Ueberlieferungen, dass die Psychiatrie keineswegs eine so neue Wissenschaft ist, als man nach den Worten derjenigen annehmen könnte, welche — sei es in der Tendenz, durch Dunkelmalen der Vergangenheit die eigenen Leistungen und die Fortschritte der Gegenwart glänzender hervortreten zu lassen, sei es infolge mangelnder Geschichtskenntniss — aus der Vergangenheit nichts anderes anzuführen wissen, als gerade nur die Unvollkommenheiten und Irrthümer früherer Culturepochen. Wer aber die Mühe nicht scheut, in den geschichtlichen Ueberlieferungen sich etwas näher umzusehen, der wird finden, dass die Psychiatrie auch schon in früheren Zeiten, zumal in der altgriechisch-römischen Culturepoche, keine unbekannte Disciplin gewesen ist, dass sie sogar schon früh das Interesse hervorragender Geister des Alterthums auf sich gezogen und namentlich in der vorbezeichneten Epoche bereits eine sehr respectable, ja man darf wohl sagen, eine für jene Zeit bewundernswürthe Entwicklungshöhe erreicht hat. Allerdings ist diese Entwicklung keine gleichmässig fortschreitende und keine continuir-

liche geblieben; es hat vielmehr gegen Beginn des sogenannten Mittelalters ein jäher Niedergang stattgefunden, und ist in dieser nahezu ein Jahrtausend umfassenden Periode des Niederganges nicht allein jede weitere Entwicklung der Psychiatrie ins Stocken gerathen, sondern es sind auch die in den früheren Jahrhunderten schon gewonnenen Kenntnisse und Ueberlieferungen der psychiatrischen Wissenschaft wieder ganz verloren gegangen — dergestalt, dass die Continuität der psychiatrischen Ueberlieferungen vollständig unterbrochen worden ist und die Psychiatrie daher ganze Jahrhunderte hindurch gänzlich eklipsirt erscheint.

Erst in den allerletzten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung ist sie dann allmählich wieder zu neuem Leben und zu neuer Entfaltung gelangt und hat sich — insbesondere in den fünf letzten Decennien unseres Jahrhunderts — in progressiv beschleunigtem Tempo intensiv und extensiv in ganz ungewöhnlich grossen, ja man muss sagen, riesigen Dimensionen entwickelt, und zwar ziemlich gleichmässig in allen Culturländern. In jedem Jahr dieser fünf Decennien sind Anstalten für Geisteskrankhe neu errichtet oder eingerichtet, und zwar von Jahr zu Jahr immer zahlreichere und immer grössere: die Zahl der in den letzten 50 Jahren neu errichteten und neu eingerichteten Irrenanstalten beziffert sich bereits nach hunderten.¹⁾ Gleichzeitig mit dieser grossartigen Entwicklung der praktischen Psychiatrie, d. h. der organisirten Irrenfürsorge, wenn auch nicht gleiches Tempo mit dieser haltend, ist auch die eigentlich wissenschaftliche Psychiatrie zur Entwicklung und zur Geltung gekommen: in allen Culturstaaten ist sie bereits als Lehrgegenstand an den Universitäten und in den meisten derselben (wie beispielsweise in Italien und Russland) auch längst als obligatorischer Prüfungsgegenstand für praktische Aerzte eingeführt.²⁾

Es sind drei Hauptepochen der geschichtlichen Entwicklung der Psychiatrie zu unterscheiden.

Ein Bild jeder dieser drei Epochen zu geben, das auch nur in Bezug auf die wesentlichsten Ergebnisse der Entwicklung den Anspruch auf Vollständigkeit machen könnte, gestattet die knapp bemessene Zeit des heutigen Vortrages selbstverständlich nicht; indess will ich versuchen, wenigstens die Hauptmomente derselben zu skizziren und durch einige Citate besonders hervorragender Persönlichkeiten, welche als die Hauptträger und Verfechter der Ideen ihrer Zeit gelten können, zu illustriren.

Aus der ältesten, vorchristlichen und ersten nachchristlichen Zeit sind uns bekanntlich die Schriften der Autoren vielfach nur in Fragmenten überkommen: aber selbst diese fragmentarischen Ueberlieferungen aus ältester historischer Zeit reichen hin, erkennen zu lassen, dass schon damals in alter Zeit eine psychiatrische Wissenschaft wirklich existirt hat und schon damals berufenste Autoren sich mit ihr beschäftigt haben.

Da ist — um zunächst ein Beispiel aus der ältesten griechischen Culturepoche zu nennen — Pythagoras, aus der Zeit vom Jahre 584—504 vor Chr., dessen Name ja als Stern erster Grösse auf mathematischem und philosophischem Gebiete, Jahr-

¹⁾ In Russland waren im Jahre 1890 bereits 97 Irrenanstalten bezw. Irrenabtheilungen mit insgesamt 11770 Betten vorhanden; in Preussen im Jahre 1891 schon 203 mit einem Bestande von 45407 Geisteskranken. (Vergl. Wjestnick obsch. 1893 und Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie Bd. 51, S. 651.)

²⁾ Vergl. Arndt, Die Psychiatrie und das medicinische Staatsexamen. 1880, S. 53—54.

¹⁾ Die zur Erläuterung des Textes beigelegten Noten sind spätere Zusätze.

hunderte durchleuchtend, allbekannt und in aller Munde ist, von dessen psychiatrischer Bedeutung jedoch in den Schulen kaum etwas zu verlauten pflegt, der aber doch mit allem Fug und Recht auch als Psychiater reclamirt werden muss, da er in der That nicht allein Mathematiker und Philosoph, sondern auch praktischer Arzt und in eigentlichem Sinne des Wortes Docent der Psychiatrie gewesen ist. Es geht dieses unzweideutig aus den geschichtlichen Ueberlieferungen hervor, welche bekunden, dass er in verschiedenen Städten, namentlich in Croton, öffentliche Vorträge gehalten hat über Seelen-Diätetik und Seelenheilkunde, sowie auch über die pathogenen Folgen der Ausschweifungen, insonders der Trunksucht, die er als den Ruin des Geistes herbeiführend brandmarkt und ein Gift für die Seele und eine Vorschule des Wahnsinns nannte.¹⁾ Auch die für die forensische Psychiatrie so wichtige Thatsache der Descendenz, d. h. der Vererbung geistiger Anlagen und Eigenthümlichkeiten des Charakters sowie auch krankhafter Dispositionen — eine Thatsache, deren volle Würdigung die Gegenwart so gern als ihre Errungenschaft für sich allein in Anspruch nehmen möchte — ist bereits von Pythagoras klar erfasst und voll gewürdigt, — wie ein von seinem Schüler Philolaus uns überlieferter Ausspruch beweist. Dieser, dem bekannten Pythagoräischen Lehrsatz der Mathematik an Bedeutung nicht nachstehende forensisch-psychiatrische Lehrsatz des Pythagoras lautet:

„Unsere Dispositionen zum Guten und Bösen überkommen uns viel mehr von unseren Eltern und von den organischen Grundlagen unserer Constitution, als von uns selbst.“²⁾

Sodann ist zu nennen der Altmeister der klinischen Heilmethode, Hippokrates, der, ganz auf naturwissenschaftlichem Standpunkte stehend, bereits die damals herrschenden theurgisch-dämonischen Auffassungen der Seelenstörungen bekämpfte und auch sogar schon mit den organischen Grundlagen der Functionen des Gehirns und ihrer Störungen eingehend sich beschäftigt hat — und den man deshalb wohl auch als den Stammvater der exacten klinisch-somatischen Schule der Psychiatrie betrachten kann. Auch von ihm ist uns ein für den psychiatrischen Unterricht sehr bedeutungsvoller Ausspruch überliefert, den ich hier mittheilen mir nicht versagen kann, zumal er gerade für sehr actuelle Streitfragen der Gegenwart Interesse darbietet. Dieser Ausspruch enthält nämlich implicite schon eine Beantwortung der neuerdings wieder vielfach ventilirten Frage — ob dem praktischen Arzte auch psychiatrische Ausbildung nöthig sei? — und zwar, wie es von einem so erleuchteten Kliniker nicht anders erwartet werden kann, in bejahendem Sinne. Der Ausspruch lautet:

„Nach meiner Meinung kann etwas wahres über die Natur des Menschen nur aus der Heilkunde entnommen werden; aber auch dann nur unter der Bedingung, wenn einer, wie es sich gebührt, die **gesamte** Heilkunde umfasst.“³⁾

¹⁾ Dacier, Bibliothèque des anciens philosophes (Morel, Traité d. mal. ment. S. 25). — ²⁾ Dacier, loc. cit.

³⁾ Ist mit diesen Worten nicht das Urtheil gesprochen allen denen, welche psychiatrische Ausbildung als etwas dem Arzt entbehrliches hinstellen zu können vermaßen und sogar von dem Studium der Psychiatrie glauben abzuweichen zu müssen? — trotz der heutzutage doch von niemandem mehr bestrittenen Wahrheit, dass die Störungen der psychischen Functionen ebensogut Erkrankungen des menschlichen Organismus sind und zum Ressort des Arztes gehören, wie die Functionstörungen irgend welcher anderer peripherischer und minderwerthiger Organe — und trotz der ebensowenig bestreitbaren Thatsache, dass die psychischen Functionen doch immerhin einen Haupt- — und zwar den eigentlich menschlichen Theil unserer Existenz bilden und als solche doch gerade dem zum Arzt für Menschen sich ausbildenden Mediciner durchaus nicht fern, sondern sogar ganz ausserordentlich nahe liegen! In der That, wenn man bedenkt, wie das Seelenorgan des Menschen durch tausend und aber tausend Fäden mit allen anderen Organen zu permanenter Wechselwirkung verbunden ist — wie infolge dessen zwischen dem somatischen und psychischen Befinden und zwischen den somatischen und psychischen Erkrankungen die innigsten und folgenschwersten Causalitätsbeziehungen obwalten, solche auch thatsächlich oft genug dem Arzte in seiner Praxis aufstossen und gebieterisch ihre therapeutische Berücksichtigung erheischen, — dann muss es doch wohl einleuchten, dass die Psychiatrie unmöglich unter dem Gesichtswinkel eines auf ein lokal begrenztes peripherisches Gebiet beschränkten Specialfachmannes betrachtet werden kann, dass sie vielmehr wegen ihrer vielen Beziehungen zu der gesamten Pathologie und Therapie als ein integrierender Bestandtheil der ärztlichen Ausbildung überhaupt zu würdigen ist. Hauptsächlich von diesem Gesichtspunkte aus erscheint psychiatrische Erudition für jeden Arzt, der nicht lediglich Specialfach-Routinier sein will, unerlässlich, — ganz abgesehen noch von der Capitis deminutio, welche dem praktischen Arzt durch den Mangel psychiatrischer Approbation erwächst bezüglich der seinen Gutachten und Attesten officiell beizulegenden fides publica (Vgl. die Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz und des Cultus in Preussen vom 19. Januar 1888, Allg. Zeitschr. f. Psych. Bd. 44).

Aus einer späteren Zeit, nämlich aus der Zeit des ersten und zweiten Jahrhunderts nach Chr. verdienen dann vor allen als hervorragende psychiatrische Aerzte genannt zu werden: Aretaeus von Kappadocien und Soranus. Von den Schriften des erstgenannten, des vielleicht bedeutendsten Arztes des Alterthums, sind uns leider nur Fragmente überkommen: dieselben enthalten meisterhafte Schilderungen von Krankheiten verschiedener Art, insbesondere auch von Nerven- und Geisteskrankheiten nebst Vorschriften für die Behandlung derselben. Auch von diesem wissenschaftlich hervorragenden Seelen- und Nervenarzt möchte ich einen bemerkenswerthen Ausspruch citiren. Dieser Ausspruch lautet: „Arteriarum pulsus sanguinem propellunt“. Er lässt entnehmen, dass Aretaeus der primitiven Auffassung der Arterien als luftzuführender Organe nicht beipflichtete und wohl auch schon eine Ahnung von dem Blutkreislaufe hatte.

An Aretaeus schliesst sich Soranus (etwa 100 Jahre nach Chr.), dessen Lehren uns durch Caelius Aurelianus, dem Uebersetzer seiner Werke überliefert sind. Wir finden bei ihm schon so speciell und wohlgedachte Vorschriften für die Behandlung von Geisteskranken, wie wir sie in gleicher Vollständigkeit kaum in einem der Lehrbücher der Gegenwart wiederfinden. Als Beispiel mögen die von ihm für die Behandlung Tobstüchtiger gegebenen Vorschriften¹⁾ dienen, welche ich als mustergültig bezeichnen muss und die ich Ihnen in der Hauptsache auch heute noch zur Nachachtung empfehlen kann.

„Die Tobstüchtigen sind in einem mässig hellen und temperirten, ruhig gelegenen Zimmer zu isoliren (dasselbe ist am besten parterre), die Oeffnungen für Luft und Licht sind hoch oben anzubringen; die Wände sollen von einfachem Farbenton sein, ohne Malerei; das Bett muss von fester Construction, das Lager weich sein, bei Unreinlichkeit ist ein öfter zu wechselndes Strohlager zu empfehlen; bei grosser Agitation sind die Glieder durch Verbände zu schützen und dieselben durch Einreiben mit Oel geschmeidig zu erhalten. Häufige Besuche sind nicht zu gestatten; den Wärtern ist vorzuschreiben, dass sie den Ausschreitungen der Kranken mehr mit nachsichtiger Milde, als mit Strenge entgegenzutreten; die Anwendung des mechanischen Zwanges ist nur im Nothfall zu gestatten; bei Anwendung der Blutentziehungen ist stets die Beschaffenheit des Pulses zu berücksichtigen; bei erschöpfender Schlaflosigkeit ist Bewegung im Tragsessel zu empfehlen; auch kann die Monotonie des durch Herabfallen eines Tropfens auf eine Metallschale erzeugten Geräusches zur Herbeiführung des Schlafes benützt werden.“

Schon diese eine Probe reicht hin, um den wissenschaftlichen Standpunkt, auf dem sich die Psychiatrie jener Zeit befand, und die grosse Sorgfalt, welche insbesondere auch den therapeutischen Gesichtspunkten zugewendet wurde, erkennen zu lassen. Freilich hat es auch damals, wie immer und überall im Entwicklungsgange der fortschreitenden Wissenschaft, Meinungsdivergenzen und verschiedene Schulen gegeben. Unter anderem sind — was bei dem Interesse, welches in jener Epoche der Psychiatrie zugewandt war, gar nicht befremden kann, — auch damals schon Meinungsverschiedenheiten über die Methoden der Behandlung hervorgetreten und hat, namentlich gegenüber dem System des No-restraint, als dessen Anhänger wir soeben den Soranus kennen gelernt haben — auch das System moralischer und mechanischer Repression seine Verfechter gefunden. Immerhin aber war allen diesen verschiedenen Richtungen die naturwissenschaftliche Grundanschauung gemeinsam, dass die Psychosen nicht Dämonenthum, sondern Krankheiten seien, dass sie nicht als Folgen und Manifestationen dämonischer Einwirkungen, sondern als Folgeerscheinungen krankhafter Vorgänge im menschlichen Organismus zu betrachten und zu behandeln seien.

Die von echt naturwissenschaftlichem und hippokratischem Geiste getragene Entwicklung der Psychiatrie lässt sich in den geschichtlichen Ueberlieferungen noch für einige Jahrhunderte verfolgen; alsdann sehen wir sie aber wieder von der Bildfläche verschwinden. In den nun folgenden, den Beginn des Mittelalters kennzeichnenden Jahrhunderten der grossen Völkerwanderungen und Völkerschiebungen mit ihren Verheerungen durch Feuer und Schwert, in denen so mancher Staat unter dem einbrechenden Barbarenthum in Trümmer gesunken ist — sind zugleich mit so vielen anderen Culturerrungenschaften und Ueberlieferungen auch diejenigen der psychiatrischen Wissenschaft wieder gänzlich verloren gegangen.

Es beginnt hiernit die zweite Periode der Geschichte der Psychiatrie: es ist das die Periode des Verfalls, die im sogenannten Mittelalter ihren tiefsten Stand erreicht, aber sich auch noch bis ins siebzehnte Jahrhundert, stellenweise sogar bis in das achtzehnte erstreckt hat, somit fast ein Jahrtausend umfasst.

Diese Periode ist hauptsächlich dadurch gekennzeichnet, dass an Stelle der bis dahin gültig gewesenen naturwissenschaftlichen Auffassung der Seelenstörungen wieder

¹⁾ Ulysse Trélat, Rech. historiques 1839, S. 26—27.

eine unwissenschaftliche, übernatürliche, nämlich eine dämonologische und dämonophobische Auffassung platzgriff und schliesslich die allein herrschende wurde, und dass nicht allein in Deutschland, sondern auch in anderen Culturstaaten des damaligen Europas ein wüster Hexen- und Dämonenglaube auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens tonangebendes Leitmotiv wurde und in gleicher Weise in Staat wie in Kirche, in den Theorien der Gelehrten wie in der Meinung des Volkes in dominirender Weise zur Geltung kam, ja selbst von Staats- und Parlamentswegen sanctionirt und von den obersten Tribunalen der Justiz als Grundlage des öffentlichen Rechts, zumal der Criminaljustiz, anerkannt wurde.

Diese vollständige Eklipsirung der psychiatrischen Wissenschaft aus dem Volksbewusstsein der europäischen Culturstaaten ist eine der frappantesten Thatsachen in der Culturgeschichte der Menschheit; — sie ist die Ursache gewesen, dass Jahrhunderte lang die Geisteskranken in ihrer überwiegenden Mehrzahl nicht als Kranke erkannt worden sind, sondern als durch bösen Zauber behexte, d. h. diabolisch inficirte, Teufeleien nicht allein verübende, sondern auch weiter verbreitende Individuen betrachtet und anstatt dem Ressort des Arztes vielmehr demjenigen des Strafrichters überantwortet worden sind. In Consequenz der Ansicht, dass von den im Pact des Teufels stehenden Hexen und ebenso auch von den Behexten der diabolische Zauber von Person zu Person übertragen werden könne, — eine Ansicht, die ja von den mit Dämonomelancholie und Dämonomanie behafteten Geisteskranken selbst tausendfach beschworen worden ist (und auch immer wieder von neuem erhärtet wurde) — musste sogar das gewöhnliche Strafverfahren ungenügend — und zur völligen Tilgung des Zaubers vielmehr die Vernichtung durch Feuer unabweislich geboten erscheinen. Daher wurden zur Ergänzung des Justizverfahrens Ausnahmegerichte eingerichtet und ausgestattet mit den raffinirtesten Vorschriften, um durch Foltermaschinen Geständnisse zu erpressen; daher kam auch statt der einfachen Enthauptung die totale Verbrennung in Usus —, daher dann die nach Millionen sich beziffernden Verbrennungen. Dass es Krankheitszustände geben könne, welche bei sonstigem klaren Bewusstsein das Gefühl und den Wahn erzeugen, verzaubert, behext, vom Teufel besessen zu sein, davon hatte man damals keine Ahnung, und so mussten denn die in aller Form durch Eidschwur bekräftigten Aussagen der in Verfolgungswahn befangenen Kranken, sowie namentlich die eigenen Geständnisse der mit Sünden- und Teufelswahn behafteten Melancholiker nach damaliger Auffassung als vollgültigste und unwiderlegliche Beweise des Thatbestandes eines, und zwar des denkbar schwersten, gemeingefährlichsten Verbrechens anerkannt werden.

Die grosse, Jahrhunderte umfassende Lücke, durch welche wir die Entwicklung der psychiatrischen Wissenschaft nunmehr unterbrochen sehen — wir finden sie ausgefüllt durch die Entwicklung der dämonologischen Afterswissenschaften, der Zauberei, der Alchymie, Astrologie und namentlich der Hexenjustiz und durch die berückichtigten Hexenprocesse. Dieser neue Cultus dämonologischer Metaphysik hat sich damals zwar fast auf allen Wissensgebieten breit gemacht, von ihren schärfsten Consequenzen sind jedoch die Geisteskranken betroffen worden.

Für eine naturwissenschaftliche Auffassung der Symptome der Geisteskranken blieb bei solchen Lehren selbstverständlich kein Raum übrig; denn im Irrlichtschein der dämonischen Auffassung erschienen die Klagen und Aussagen der Kranken nicht mehr als Symptome einer Krankheit, sondern lediglich als Dämonenthum, als „Teufelei“ — als Symptome einer diabolischen Infection, die durch ihre vermeintlich unzweifelhaft nachgewiesene Uebertragbarkeit von Person zu Person als besonders staats- und gemeingefährlich erachtet werden musste und welche des halb mit Feuer und Schwert gründlich auszurotten und unschädlich zu machen, man sich nicht allein vollberechtigt, sondern im öffentlichen Interesse sogar verpflichtet hielt.

Die Periode des Verfalls der Psychiatrie datirt etwa aus den letzten Jahrhunderten des ersten Jahrtausends nach Chr. und kann noch bis in das vorige Jahrhundert gerechnet werden: speciell die Geschichte der Hexenprocesse wird gerechnet vom Jahr 1275 (in welchem Jahr in Toulouse unter dem Oberrichter Hugo v. Benirol ein grosses Hexengericht, ein sog. „Autodafé“ abgehalten wurde), bis zum Jahre 1782 (in welchem das letzte officielle Hexenurtheil auf germanischem Boden vollzogen worden ist, — und zwar zu Glarus in der freien Schweiz — an einem Dienstmädchen Anna Göldi, welche bezichtigt und für überführt erachtet worden war, durch Hexerei einem Kinde „Stecknadelsamen“ beigebracht und solchergestalt durch die im Magen aufgehenden Stecknadeln den Tod des Kindes herbeigeführt zu haben).

Wie Sie sehen, liegt die Zeit der officiellen Hexenprocesse gar nicht sehr weit ab von der Gegenwart; nicht officiellen sind ja auch noch im gegenwärtigen Jahrhundert als lokale Reste des früher allgemein herrschend gewesenen Volksaberglaubens, des Glaubens an Zauberei und Hexerei, vorgekommen.

(Schluss folgt.)